

Warum Krieg?

Eine Wiederholung¹

Ödipus konnte einst den Fluch bannen, der auf der Stadt Theben lag, indem er das Rätsel der Sphinx löste. Die Lösung des Rätsels lautet: Der Mensch! Ist der Mensch des Rätsels Lösung oder das Rätsel selbst? Diese Frage begleitete Ödipus bis zu seiner letzten Station auf Kolonos. Ödipus, der tragische Held, der von dem „Gesetz“ wonach er angetreten, nichts wusste und dennoch schuldig wurde, ist bis heute eine gültige Antwort auf das Rätsel Mensch – auch, wenn wir nichts davon wissen wollen. Die Frage nach dem Warum? des Krieges hat den Charakter eines Rätsels, das wir ebenso in der Lösung suchen müssen, mit der Ödipus einst triumphierte: Der Mensch!

Der Mensch ist keine Rose, die ohne Warum ist, die „blühet, weil sie blühet. Sie achtet nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.“² Der Mensch ist die in die Natur eingeführte Frage, zu deren Stütze Freud das Unbewusste erfunden hat, das uns sagt, dass die Frage den Grund setzt, den wir ergründen, bzw. die Ursache hinter der Ursache ist. Mit anderen Worten: Das Objekt der Frage und die Ursache der Frage fallen in der Objekt-Ursache zusammen. Und diese Teilung führt in einen Abgrund, zu einem leeren Kern, wo uns nur der Glaube an ein Ding retten kann. Versuchen wir, einige Bruchstücke zusammenzutragen, die das Rätsel Mensch erhellen könnten. Sich zum wiederholten Male die Frage nach dem Warum? zu stellen, heißt nicht nur, die Frage nach dem Warum? eines konkreten Krieges zu wiederholen, sie bedeutet auch, sich als „Ödipus“ zu positionieren, der das Rätsel Mensch auf sich genommen hat.

Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hat die vor allem in Europa gepflegte Idee einer auf Recht und Gesetz basierenden Weltordnung jäh unterbrochen und ein Erwachen in eine Welt erzwungen, in der Krieg als Mittel zur Durchsetzung politischer Interessen eine symbolische Ordnung durchschneidet, die als „eiserner Vorhang“ zum Schutz vor Krieg als „Fortsetzung der Politik“ errichtet worden war. Die Jugoslawien-Kriege, die zwischen 1991 und 2001 stattfanden, bedeuten offensichtlich keine Zäsur wie der aktuelle Krieg, sondern sie gelten eher als Sezessionskriege in einer sich neu konstituierenden Völkergemeinschaft, also als Weg der Integration in die europäische Wertegemeinschaft. Wir lebten wohl in der Überzeugung, dass das symbolische Gesetz eine in sich selbst begründete Autorität besitzt, und daher eine Gewalt ausübt, die über der Macht eines einzelnen Staates steht. Wir dachten, dass durch den Respekt vor dem Gesetz und der daraus sich ergebenden gegenseitigen Anerkennung als Rechtssubjekte, die reale Gewalt innerhalb von symbolischen Prozessen ausbalanciert wird und die Macht des Stärkeren von der Macht des Rechts

¹ Siehe mein Beitrags in RISS 59/2004-1, S. 87 - 108

² Angelus Silesius, Der cherubinische Wandersmann

begrenzt wird. Daher nennt die Psychoanalyse das symbolische Gesetz auch das Gesetz der Kastration. Dieses Gesetz bedingt für sein Funktionieren die unbewusste Annahme einer Ausnahme, in Freuds Worten, den Urvater, der als toter Vater in der symbolischen Ordnung mit einer Leerstelle markiert ist. Was wir im politischen Feld vergessen haben zu denken ist, dass der Andere des Gesetzes, der das Gesetz garantiert, nicht existiert, sondern, dass es der Glaube selbst an die Gültigkeit des Gesetzes ist, der es garantiert. Die Macht des Gesetzes findet psychoanalytisch gesehen ihren Ausdruck im Signifikanten des Namens-des-Vaters. Er ist die Stütze des Subjekts, wenn der Knoten aus real, symbolisch und imaginär nicht hält. Er erfüllt die Funktion eines Sinthom. In der Psychoanalyse ist er ein Werkzeug, um die *Jouissance*/das Genießen durch den Sinn aufzulösen.³ Der Name des Vaters nimmt daher die Stellung eines singulären Signifikanten ein, der den Trieb in den Signifikanten Ketten hält und die Fähigkeiten besitzt, das Mehr-Genießen in Sinngenießen aufzulösen. Der Name-des-Vaters ist zugleich auch ein Platzhalter für eine Stelle, die besagt, dass alle der Kastration unterworfen sind mit Ausnahme eines mythischen Vaters, der aber nur als toter Vater gedacht werden kann. Claude Lefort konnte daher für die Demokratie feststellen, dass der Leere Platz der Macht das zentrale Wesensmerkmal der Demokratie ist. Das Unbewusste ist unter dieser Perspektive ein Name für die Negativität der „menschlichen Natur“, die sich im signifikanten Strukturen zu positiveren versucht, ohne jemals dieses Ziel zu erreichen. Man muss man sich daher der Tatsache stellen, dass das soziale Band, von Lacan Diskurs genannt, die Gewalt nicht ausschließt, sondern sie ist, im Gegenteil, sein unruhiger Kern.

Die Konsistenz des oben erwähnten Knotens aus real, symbolisch und imaginär garantiert für Lacan der Name des Vaters, der einer tradierten Norm entspricht, das Genießen bzw. den Trieb in entsprechende Bahnen zu lenken. Entscheidend hierbei ist, dass der Name des Vaters sich auf keinen konkreten Vater bezieht, sondern das Unmögliche eines allmächtigen Herrschers aussagt. Im Feld des Politischen zeigt sich diese Fähigkeit des Namens-des-Vaters daran, dass die Macht durch Kontrolle und Gegenkontrolle ausbalanciert werden kann und bei unterschiedlichen Interessen ein Kompromiss bzw. ein Interessenausgleich gelingt, der der Tatsache Rechnung trägt, dass das Genießen ein geteiltes Genießen ist. Wie man an zahlreichen Beispielen leicht nachweisen kann, bedeutet dies nicht, dass der Kompromiss eine Modalität darstellt, das Genießen auf alle Beteiligten gleich zu verteilen, sondern es überhaupt zu teilen. Denn für die Stabilität des sozialen Bandes national wie international ist es von größter Bedeutung, dass niemand den mythischen Platz des absoluten Genießens (des Ur-Vaters) einnimmt, wie das in politischen Verhältnissen droht, in denen sich die Macht auf eine „Führungsfigur“ konzentriert. Dann droht das soziale Band als „Diskursmaschine“ zu kollabieren, weil sich das Genießen an das Genießen des Führers bindet, dem

³ Vgl. J.-A. Miller, in: *Lacan, Seminar XIII, Das Sinthom*, Turia & Kant, Wien 2017, S. 276

anzuhängen eine Art stellvertretendes Genießen erlaubt. Das Genießens besteht dann darin, das Genießens des Führers zum eigenen Befriedigungsobjekt zu machen und sich als Subjekt aufzugeben. Diese Problematik findet ihren Ausdruck in Georges Lucas' Filmtrilogie Star Wars, dem modernen Mythos der Macht. Sie teilt sich bei Lucas in eine helle und eine dunkle Seite. Die helle Seite wird durch den Orden der Jedi-Ritter vertreten, die dunkle Seite von den Sith, in die der einstige Jedi Anakin Skywalker abgleitet und als Darth Vader, der schwarze, gesichtslose Lord, halb Mensch, halb Maschine, stets hinter einer schwarzen Maske verborgen, das Universum bedroht. Sein Objekt a ist die Stimme bzw. der Atem, dessen charakteristischer Sog längst zu vernehmen ist, ehe er in Erscheinung tritt. Žižek stellt die hier angebotene Zweiteilung der Macht in eine dunkle und eine helle Seite in Frage und besteht darauf, dass man das Böse als Exzess des Guten begreifen muss und dass dieser Exzess im Falle der Wandlung von Anakin zu Darth Vader einem ethischen Akt gleichkommt, dem Hervortreten des ein(s)zigen Subjekts, wie Lacan dies anhand der Wahl *Antigones* aufzeigt.⁴ Der ethische Akt, wie Lacan ihn versteht, befindet sich nicht im Feld der Moral, sondern jenseits des Lustprinzips, das das Gute und das Böse voneinander scheidet. Die Wiederherstellung des Gleichgewichts innerhalb der Macht wird in *Star Wars* interessanterweise durch einen Akt wiederhergestellt, in dem Vater (Darth Vader) und Sohn (Luke Skywalker) in einem Zweikampf aufeinandertreffen, der Vater den Sohn verletzt (die Hand abschlägt) und der Sohn den Vater verletzt, aber am Leben lässt. Dazwischen die Offenbarung: „Sie haben meinen Vater umgebracht“, beschuldigt Luke Darth Vader. „Nein, ich bin dein Vater“, antwortet Darth Vader. „Ich bin dein Vater, ist eine performative Aussage, die Luke in seinem Innersten erschüttert. Er wird sich selbst zu einem Anderen. Er ist der Sohn Darth Vaders, der doch das Objekt seines Hasses und seiner Ängste ist. Die Wunde, die Darth Vader Luke am Ende dieser Episode zufügt, ist die symbolische Wunde, die jeder Vater bei seinem Sohn hinterlässt. Erst durch sie kann der Sohn zum vollen Subjekt werden, nämlich wenn er bereit ist anzuerkennen, etwas verloren zu haben. Und erst durch die Wunde, die Luke Skywalker Darth Vader am Ende der Trilogie zufügt, kann der übermächtige Andere, den Darth Vader für ihn verkörperte, zu Fall gebracht werden“, schreibt Clothilde Leguil in einem Kommentar zu Star Wars.⁵ Mit Erstaunen stellt sie dann fest, dass der Ödipuskomplex als Struktur im Sinne Lacans trotz aller gegenteiligen Behauptungen auch heute noch funktioniert. Das überraschende daran ist, dass er in einem politischen Mythos funktioniert, der von Herrschaft und Macht erzählt. Die Wandlung des „vaterlosen“ Sklaven Anakin zum Jedi Ritter und seinem bedingungslosen Einsatz für die helle Seite, der ihn zum dunklen Gott der dunklen Macht werden ließ und der durch das wahrhaft ödipale Drama einer Vater-Sohn-Begegnung eines zweifachen Todes stirbt, zeigt auf exemplarische Weise die Einführung des Ödipuskomplexes in die Politik oder die Bedeutung der Kastration.

⁴ Slavoj Žižek, „Das böse Subjekt“, in: Philosophie Magazin, Sonderheft 5 2015, S. 56-58

⁵ Clothilde Leguil, „Befreiung vom Übervater“, ebda., S. 31

Kastration bedeutet die Einführung des symbolischen Subjekts in das Individuum und die Konfrontation mit dem Mangel (an Sein). Dasselbe gilt für Staaten und Nationen, wenn sie anderen Staaten im Rahmen des Völkerrecht begegnen, und das auf unerwartete Weise. Sie erfahren sich dadurch als Subjekte der Geschichte und der Zeitlichkeit und der damit verbundenen radikalen Mangel an Identität. Das derzeit in Russland vorherrschende Narrativ bezieht sich genau auf diesen Punkt: die russische Identität wird vom Westen unterminiert und zerrissen. Daher ist der russische Führer berufen, die russische Identität zu vollenden, damit Russland zur Ruhe und die Welt in ihre eigentliche, vom Westen auf bösertige Weise gestörte Ordnung zurückkehren kann. Ein Baustein dazu ist die „neue Chronologie, die in einer Neuschreibung der Geschichte gipfelt.“⁶ Der Wunsch nach Wiederherstellung einer authentischen Identität ist immer ein Hinweis auf die Verdrängung der Kastration, die in einem doppelten Urteil seinen Ausdruck findet: „Ich weiß schon, aber trotzdem glaube ich“⁷ Die Neuerzählung der alten und neuen Geschichte, die dazu dient, die Geburt eines genuin russischen Reiches zu erzeugen, trägt dagegen schon eher psychotische als neurotische Züge.

Bei Lacan findet sich eine interessante Unterscheidung zwischen Kultur und Gesellschaft, die auf eine Modalität verweist, wie der Zugang zum Namen-des-Vaters gedacht werden kann, nämlich in den verschiedenen Formen der Verdrängung. Er ordnet der Kultur den Bereich der Sublimierung und der Neurose zu, d.h. der Verdrängung und die Gesellschaft dem Gesetz, zu dem die Perversion in einem besonderen Verhältnis steht. Er schreibt folgendes: „Ich erinnere Sie in einer anderen Form an das, worauf ich am Ende eines vorangegangenen Seminars hingewiesen hatte, an das Schema der Beziehung der Perversion zur Kultur, insofern sie sich von der Gesellschaft unterscheidet. Wenn Gesellschaft durch ihren Zensureffekt eine Form von Zerfall mit sich bringt, die Neurose heißt, so kann in einem entgegengesetzten Sinn von Ausarbeitung, Aufbau, Sublimierung, sagen wir das Wort, die Perversion begriffen werden, wenn sie Produkt der Kultur ist. Und es schließt sich der Kreis, indem die Perversion Elemente beibringt, die die Gesellschaft bearbeiten, während die Neurose die Schaffung neuer Kulturelemente begünstigt.“⁸ Daraus ergibt sich, dass Ereignisse wie Pandemien oder Kriege eher der Perversion zuzuordnen sind, das heißt das soziale Gesetz herausfordern, als zu kulturellen Produktionen anregen. Oder anders gesagt, in Zeiten des Krieges droht eher das Gesetz des Sozialen zu kollabieren als kulturelle Revolutionen. Und noch eine weitere Bemerkung Lacans überrascht. Im Seminar über den Akt macht er in einem Kommentar zu Clausewitz folgende Anmerkung: Clausewitz stellt die Behauptung auf, dass der Verteidigungskrieg dem Angriffskrieg gegenüber in der überlegenen Position ist. Diese Asymmetrie erklärt er mit dem Objekt, indem er die

⁶ Vgl. Elenena Kostioukovich, „In Putins Hirn“, in: LETTRE international Sommer 022, S. 12-19

⁷ Vgl. Octave Mannoni, *Je sais bien, mais quand même...*, Paris 2022

⁸ Jacques Lacan, *Seminar VII Die Übertragung*, Passagen Verlag, Wien, 2008, S. 49

handelbaren und verhandelbaren Objekte vom nicht verfügbaren Objekt a, der Objektursache des Begehrens unterscheidet.⁹ Am Beispiel Jerusalems wird dies deutlich. Weder Verhandlungen noch Aggression und Gewalt können den Streit um Jerusalem beenden, denn es manifestiert für alle beteiligten Streitparteien das verlorene, nicht verhandelbare Objekt. Die Verteidigung dieser Stadt impliziert daher das Objekt, Objektursache des Begehrens, das in Form eines Territoriums das Objekt produziert, das jede Seite für sich beansprucht.¹⁰ Ähnliches gilt für den aktuellen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. In seiner Rede zur Begründung der Notwendigkeit einer Invasion spricht Putin zwar von der Befreiung der Ukraine von den Nazis, sagt aber zugleich, dass die Ukraine ein unveräußerlicher Teil Russlands sei, der Ursprung der Rus, des russischen Imperiums. Darin liegt zugleich das Dilemma, das an das Problem von Jerusalem denken lässt. Offenbar handelt es sich auch hier um das unverhandelbare Objekt a, das auch durch Aggression nicht zu gewinnen ist. Der mutige Verteidigungs- und Abwehrkampf der Ukraine bestätigt den Charakter des Agalmas. Solange die Ukraine nicht aufhört, sich nicht als Russisch zu identifizieren, sondern sich als eigenständiges Subjekt der Geschichte behauptet, bestätigt sie das Putin'sche Phantasma. Die Frage ist, ob eines Tages verhandelbare Objekte auftauchen, die eine kritische Distanz zum russischen Ursprungsmythos herbeiführen und eine gegenseitige Anerkennung als geschichtliche Subjekte möglich machen oder ob wir uns auf einen Dauerkonflikt analog dem Konflikt um Jerusalem einstellen müssen.

Wie aus der oben angeführten Bemerkung Lacans über den Unterschied von Gesellschaft und Kultur hervorgeht, gibt es unterschiedlich Methoden, dem Glauben an den Garanten der symbolischen Ordnung Ausdruck zu verleihen und mit dem Trauma der „Vaterlosigkeit“ fertig zu werden. In der psychoanalytischen Klinik und Literatur erscheinen sie als die drei Variationen der Verdrängung: neurotische Verdrängung, perverse Verleugnung und die psychotische Verwerfung. Alle drei Formen lassen sich auch auf der Ebene der internationalen Beziehungen und des internationalen Rechts geltend machen. Sie stellen einen jeweils spezifischen Mechanismus dar, den Glauben an das Gesetz zu praktizieren. Die Neurose lässt sich als Verdrängung des Gesetzes darstellen, die darauf hinausläuft, die „verbotene Befriedigung“ auf andere Objekte zu verschieben und auf diese Weise Befriedigung in der Einhaltung der Vorschriften zu erzielen. In der Perversion zeigt sich dagegen eine Verleugnung des Gesetzes, die dazu führt, das eigene Begehren zum Gesetz zu erheben. Während in der Psychose jede Verbindung zum Gesetz aufgehoben wird, so als habe es für das Subjekt nie existiert mit der Folge eines freiflottierenden Genießens, das sich nicht mehr dem Gesetz des

⁹ Vgl. Jacques Lacan, *Seminar XV, L'acte psychanalytique*, Sitzung vom 24. Januar 1968

¹⁰ Vgl. Marie-Hélène Brousse, Lacan: „La guerre un mode du jouissance“, in: *La psychanalyse à l'épreuve de la guerre*. Paris 2015, p. 155

Signifikanten einfügt und daher nicht durch Sinn aufgelöst werden kann. Das Subjekt gerät unter die Räder des Signifikats und verliert den Anschluss an die Signifikante Kette.

Bevor wir diese Thematik näher ausführen, sollten wir zum Ausgangspunkt unserer Fragestellung zurückkehren.

Die Frage „Warum Krieg?“ wiederholt nicht nur die Frage, sondern auch die Wiederholung selbst. Wir können daher zwei Formen der Wiederholung unterscheiden: Die Wiederkehr der Zeichen, auf die wir durch das Lustprinzip verpflichtet sind. Auf dieser Ebene erscheinen die Kriegsgründe und die Theorien über die Notwendigkeiten kriegerischer Auseinandersetzungen zur Durchsetzung als legitim bezeichneter Interessen. Das bedeutet, dass sich bestimmte signifikante Strukturen wiederholen. In der Wiederholung offenbart sich die Befriedigung ebenso wie die Nicht-Erfüllung, so dass jeder Wiederholung die Tendenz zum Scheitern innewohnt. Das verweist auf die zweite Ebene der Wiederholung, das Reale der Wiederholung, die als solche zum Objekt der Befriedigung werden kann. Die Wiederholung, das zeigt uns schon Freud am Beispiel des Wiederholungszwangs, kreist um das Trauma des fehlenden Objekts, um die Leere der Ursache, die unser Begehren bestimmt, aus der eine nahezu zwanghafte Suche nach dem Objekt der Ursache unseres Begehrens resultiert und eine nahezu ebenso große Angst vor dem ersehnten Objekt, das uns als Subjekt des Begehrens auslöschen würde. In der Wiederholung als Objekt verbirgt sich ein Mehr-Genießen, das auf die totale Erfüllung zielt, auf ein „mehr-als-das“. Das heißt, jede Befriedigung öffnet den Horizont auf ein „Jenseits des Lustprinzips“, das durch die Wiederholung verfehlt wird. Freud hat diesem merkwürdigen Vorgang den Namen „Todestrieb“ gegeben, der besagt, dass das Streben nach Lusterfüllung stärker ist als die Befriedigung und über die Grenzen des Organischen hinausgeht. Diese grundlegende Spannung, die sich in einem „Objekt-mehr-als-das“ verkörpert, übersteigt die Bindung an die Befriedigungsobjekte und kann zur Selbstzerstörung oder zur Zerstörung des anderen führen. Das bedeutet, in sich oder im anderen ein „mehr-als-du“ zu imaginieren, das es zu erreichen gilt -auch um den Preis der Zerstörung seiner selbst oder des anderen. Dem stellt sich allerdings das Problem entgegen, dass es sich bei diesem „Mehr-als-du“ um keine vom Körper des anderen abtrennbare geistige Substanz handelt, sondern um eine imaginäre Verklärung, die mit der Zerstörung des anderen zerfällt. Das heißt, der andere als Objekt des Begehrens ist ohne die Inkarnation des Objekts des Begehrens nicht begehrenswert. Erst ein spezifisches signifikantes Set im Sinne der Wiederholung macht ein Objekt zu einem Liebesobjekt und zur Leinwand, auf der die Projektion des „Mehr-als-du“ erscheint. In der Übertragung manifestiert sich diese Liebesbeziehung als das am Ort des Analytikers auftauchende „Mehr-als-ich“.

Das Paradox des „Mehr-als-du“ lässt sich am Beispiel des aktuellen Mythos zeigen, den Russland als Begründung für seinen Angriffskrieg auf die Ukraine anführt: Die Wiederherstellung einer gedachten

uranfänglichen Einheit Russlands durch das Wiedererlangen des „verlorenen Objekts“ Ukraine wird als Objektursache des Begehrens und als die höchste Stufe nationalen und kulturellen Glücks dargestellt. Und sogleich treten Hindernisse auf, die die Erfüllung dieses Begehrens von innen heraus zerreißen. Das glorreiche, „ich kam, sah und siegte“ hat sich zerschlagen und das begehrte Objekt, entzieht sich, was zugleich das Begehren danach antreibt: „Ich liebe dich, meine Schöne, könnte Putin am Beginn seines Eroberungsfeldzugs gedacht haben, „aber, weil ich in dir etwas liebe, das mehr als du, muss ich dich zerstören.“ Wir stoßen hier auf die Unmöglichkeit des realen Genießens. Denn mit der Zerstörung des anderen geht zugleich das Phantasma des „mehr-als-du“ verloren. Mit anderen Worten: Ohne Objekt der Befriedung kein Mehrgenießen. Die Widerstandskraft und der Kampfgeist der Ukrainer scheint sich aus diesem Mehr-als-du zu speisen, um dessentwegen Russland den Angriffskrieg erst begonnen hat. Das „Ich will dir das Kostbarste nehmen, das du hast, dein angeblich ukrainisches Wesen, indem ich dich zerstöre“ auf russischer Seite, führt auf ukrainischer Seite zum genauen Gegenteil: zur Erhebung des Objekts zur Würde des Dings, um das der Todestrieb kreist. Der Todestrieb ist eine konstante Kraft, der über das individuelle Leben hinausgreift. Der Todestrieb kann so gesehen auch als der subjektive Weg zum Tod bezeichnet werden, der vom organischen Tod unterschieden werden muss und der mit seiner eigenen Form des Lebendigen das Sein zum Tode durchkreuzt: Den eigenen Tod sterben, das im Suizid seinen Kulminationspunkt findet, ist der äußerste, heroische wie der tragische Punkt des Todestriebes. Der Todestrieb ist das eigene Verhältnis zum Tod. Es speist sich aus der Tatsache, wie Freud betont, dass der eigene Tod zwar nicht vorstellbar ist, aber antizipierbar ist. Miller hebt hervor, dass darunter zu verstehen ist, dass es nicht nur „zu einem Erleben des Todes“ kommt, „also zu einer Identifizierung mit dem sich vollbringenden Tod“, sondern dass es sich um eine „Ableitung aus dem Lebendig-Sein-für- den Tod“ handelt. „Aus dieser Perspektive ergibt sich eine kleine Verschiebung hinsichtlich unseres Todesbegriffs“, sagt er weiter, „denn der vorweggenommene, ins Leben hineinragende Tod kommt einem signifikanten Verschwinden gleich. Er entspricht dem durchgestrichenen Subjekt des Signifikanten [...] Das Lebende existiert beim Menschen als Signifikant jenseits des natürlichen Lebens. Es wird sozusagen durch das „signifikante Leben“ verdoppelt.“¹¹

Ein Krieg wie der aktuelle kann daher insofern als Manifestation der Spaltung der beiden Tode betrachtet werden, als der „organische Tod“ dem anderen auferlegt wird, um die Wahrheit des „wahren Todes“ wie Lacan sagt, zu entkommen, „insofern das Subjekt dabei der Signifikanten Kette entzogen wird und gewissermaßen auf seine eigene Ver-nichtung zu läuft, ja sie ihr regelrecht hingibt.“¹² Das heißt, Putins Krieg gegen die Ukraine ist insofern „sein“ Krieg als dieser ihn vor der Vernichtung als Subjekt des russischen Imperiums bewahren soll. Diese Schwelle wäre der zweite

¹¹ Miller, J.-A., Die Erotik der Zeit. Turia & Kant, 2022, S. 92-93

¹² Ebda.

Tod, der vor dem ersten käme, und dieser Tod scheint ihm unerträglicher zu sein als der „natürliche Tod“ Die Vernichtungsangst Putins ist die Angst, „unter die Barre des Signifikanten zu geraten“.

In einer Rede vor Jugendlichen des *Waladi-Klubs* hat Putin folgenden, an den Islamismus erinnernden Satz gesagt: „Wir werden sterben, okay, aber wir werden Märtyrer sein und ins Paradies eingehen! Und die anderen werden krepieren, und das war's dann.“¹³ Die Verwerfung des Todes kehrt im Realen als Bedrohung durch die Ukraine, den Westen, die Nazis wieder. Eine paranoide Aufspaltung der Verdoppelung des natürlichen Lebens. Obwohl wir konstatieren müssen, dass es sich um einen Putin'schen Feldzug handelt, insofern er sich als „trait unaire“ identifiziert, als *einsiger* Zug.¹⁴

Dennoch scheint dieser Krieg Ausdruck einer „Krise der Subjektivität“ Russlands zu sein, und damit ein Problem, das Russland als geschichtliches Subjekt betrifft. Die Idee des „dreieinigen Russland“ ist seit Zar Peter dem I. die staatsbildende Ideologie¹⁵ im russischen Reich. Die unverbrüchliche Dreieinheit Russlands, (Russland, Belarus und die Ukraine) werden ähnlich gedacht, wie die Familienverbindung der Borromeo im Borromäischen Knoten¹⁶: Löst sich ein Ring auf, kollabiert der gesamte Knoten. Spätestens seit Lacan wissen wir, dass die mathematische Unmöglichkeit des Knotens nur durch die Hinzufügung eines vierten Knotens, das Sinthom konstruierbar bzw. rekonstruierbar ist. Das Sinthom ist eine Leistung des Subjekts. Die Krise der Subjektivität resultiert aus der Spannung zwischen dem drohenden Zerfall des Knotens und seiner Reparatur durch Subjektivierung. Der Name-des-Vaters, also das Symptom, die allgemeine gültige Norm, die die Konsistenz des Knotens sichert, ist der Name des russischen Präsidenten“. Er bindet den Knoten und verhindert zugleich die Subjektivierung, die ein neues Sinthom hervorbringen könnte, das heißt das Aufkommen eines neuen Signifikanten, der dem Knoten einen anderen Spin geben kann und Russland in ein neues Verständnis von Eins-sein versetzen könnte, das psychoanalytisch gesprochen, nur das weniger Eins sein kann, also der Mangel in Eins.

Marie-Hélène Brousse hat ein Modell vorgeschlagen, das auf den Krieg im allgemeinen Sinne angewendet, erlaubt festzustellen, dass der Krieg seine Macht/Gewalt aus dem Unbewussten bezieht, und zwar durch eine spezifische Verknotung der drei Register real, imaginär und symbolisch. Diesen Knoten nennt sie „Trauma“. „Er bewirkt, dass die Aggressivität in den Dienst des Symbolischen gestellt wird, indem das Symbolische zu einem Mittel der Wissenschaft gemacht wird und die Ich-Ideale auf das Kommando des Über-Ichs reduziert werden, was zu einer Rückkehr des

¹³ . Elenena Kostioukovitch, „In Putins Hirn“, a.a.O., S, 19

¹⁴ Vgl. Die Übersetzung von Sem XXIV, in deren deutscher Übersetzung Max Kleiner vorschlägt, „trait unaire“ mit *einsig* zu übersetzen, um die Differenz zu „trait unique“ deutlich zu machen, dem einzigen/einzigartigen Zug. *Einsig* zielt auf die Eins bildend, auf Einheit stiftend ab.

¹⁵ Oder sollen wir sagen Religion? Nicht nur weil die russisch-orthodoxe Kirche diese Dreieinheit verteidigt, sondern weil sie dem Mythos des Ursprungs und der wahren Quelle huldigt.

¹⁶ Die drei Ringe repräsentieren die Häuser Sforza, Visconti und Borromeo. Sie symbolisieren den Zusammenschluss der drei Familien und das von Filippo Maria Visconti und Francesco Sforza als Belohnung für die Behütung ihrer Territorien erhaltene Geschenk.

Realen in Form des zerstückelten Körpers und der Unverfügbarkeit des Lebens führt. Der Krieg präsentiert sich auf traumatische Weise als das Reale der gesamten Zivilisation. Das impliziert, dass die traditionellen Repräsentationen verlassen werden müssen, die das Symbolische auf der Seite der Zivilisation situiert haben, das Imaginären auf der Seite des Lebens und der Natur und den Krieg und den Tod als das Reale dargestellt haben. Psychoanalytisch betrachtet muss diese wie jede Logik als Symptom betrachtet werden. Sobald der Name-des-Vaters seine Macht einbüßt und der Herrsignifikant nicht mehr in der Lage ist, den Diskurs zu bestimmen und auch nicht mehr darüber verfügen kann, welche seiner Versionen gilt, tritt der Krieg an seine Stelle und organisiert den „zwischenmenschlichen Verkehr“ gemäß eines so zerstörerischen Genießens, wie es das Trauma ist.¹⁷ Was hier als Trauma bezeichnet wird, ist die Gewalt des Genießens, das den verwaisten Platz des Herrsignifikanten einnimmt und daher auch den Diskurs bestimmt. Das heißt, Krieg ist kein unmenschliches Geschehen, oder ein der „Natur“ des Menschen zuzuordnendes Phänomen, sondern ein Ereignis des Diskurses und daher ein Phänomen, das zutiefst menschlich ist. Unter der Voraussetzung allerdings, man akzeptiert die psychoanalytische These vom Unbewussten, die besagt, dass die menschliche Natur seine Sprachnatur ist, die ihn als ein „parlêtre“ aus der Natur auftauchen lässt, über die er ganz offensichtlich hinauschießt.

Wir sehen in diesem Phantasma vom russischen Imperium die Abwehr einer Angst vor dem „zerstückelten Körper“ und nicht, wie man zunächst vermuten könnte, die Wiedergewinnung des „Urvaters“ und das „Wiedererlangen“ des uranfänglichen Genießens des Vaters. Denn es handelt sich nicht um den Ausbruch roher Gewalt, sondern um den Ausbruch der Idee einer geschichtlichen Berufung zu einer Rückkehr in einen Zustand der Glückseligkeit analog dem, was Lacan das „pousse-à-la Femme“ genannt hat, des Anderen/weiblichen nicht vom phallischen Genießen unterbrochenen und der Zeitlichkeit unterworfenen Genießens. Wie Lacan mit Freud zeigen konnte, ist die Teilung des Genießens in ein phallisches und ein anderes Genießen eine Folge der Logik des Signifikanten, die es unmöglich macht, das sexuelle Verhältnis zu schreiben. Wir können diese Unmöglichkeit lediglich konstatieren, indem wir das aristotelische Gesetz des Widerspruchs mit dem Widerspruch selbst kombinieren. In anderen Worten, die Ausnahme, die die Regel bestätigt, der Regel hinzufügen. Daraus ergibt sich die Kombination von „alle“ und „nicht-alle“, oder die Inkonsistenz des „alle“. So wie es „alle“ nur geben kann, wenn „nicht-alle“ subtrahiert werden, bleibt „alle“ das Anhängsel von „nicht-alle“. Wir befinden uns daher in einer Logik der Subtraktion oder der Negation. Daraus ergibt sich, dass es kein Verhältnis geben kann, sondern, algebraisch formuliert, dass wir von -1 zu 0 zu 1 schreiten und daher jede Verabsolutierung von „alle“ oder „nicht-alle“ zu einer falschen Positivierung

¹⁷ Brousse, Marie-Hélène, Lacan: La Guerre, Un Mode de Jouissance, in: La psychanalyse à l'épreuve de la Guerre, a.a.O

führen würde. Im Anfang steht das Scheitern der Eins und genau dieses Scheitern im Ursprung wiederholt sich in der Wiederholung. Die Setzung von Ein ist ein Akt der Gewalt oder anders gesagt, ein Akt der Verdrängung, oder ein Akt der Unterdrückung. In Freud'scher Terminologie, die Ur-Verdrängung. Das, was mehr ist als Ein fährt fort, den Bestand des Ein zu stören. Es ist der nie aufgehobene Rest, der als Objekt des Begehrens und als Objektursache zugleich fungiert. Dieses Trauma der Unmöglichkeit von Ein hört nicht auf, sich nicht zu schreiben und es steht daher für das leere Objekt oder das Loch, um das die Wiederholung kreist. Der entscheidende Punkt ist hier die Verknüpfung von Gewalt und Genießen. Um ihn erhellen zu könnten, sollten wir auf den Freud'schen Mythos vom Vater zurückgreifen. Dieser Mythos konstituiert eine historische Wahrheit, die darin besteht, dass sich in der Figur des Vaters die Unmöglichkeit des Ursprungs zusammenfasst. Er besagt, dass wir im Unbewussten eine Spur eines Vaters der persönlichen wie der geschichtlichen Vorzeit tragen, der nicht selbst Sohn war, sondern immer schon Vater, Ur-Vater. Und dieser Ur-Vater, der selbst nicht gezeugt ist, vereinigt alle Lust, oder sagen wir Zeugungs/Lust auf sich. Er ist das ungeteilte Eine, die uranfängliche Lust. Das Leben, das hier stattfindet, nennt er Ur-Horde. Dieses Leben aber genügt sich nicht selbst, sondern es kommt zu einer Spaltung des Einen. Die „Söhne“ dieser Horde töten nämlich eines Tages diesen Urvater, um in den Genuss seines Genießens zu kommen. Sie wollen teilhaben an der Lust des Vaters. Daraus geht der grundlegende Algorithmus dessen hervor, was Freud Gemeinschaft nennt.

Der Urvater wird getötet und die ungeteilte Lust/das Genießen des Vaters erfährt eine Teilung. Durch diese Teilung haben alle Teil an der Lust, aber keiner hat alle Lust. Man könnte mit Lacan von einer ersten Stufe von phallischem und anderem Genießen sprechen. Zur Wahrung dieses Gesetzes wird ein Mahnmal errichtet, in Freuds Worten ein Totem, in dem der tote Vater verehrt wird und das Schuldgefühl beruhigt wird, das aus Angst vor der Rache des toten Vaters resultiert. Der Platz des realen Genießens des Vaters bleibt leer und sein Symbol erinnert daran, dass er für alle Tabu ist. Anders gesagt, mit der Errichtung des symbolischen Gesetzes ist das reale Genießen des Vaters für immer verloren oder unmöglich. Meiner Auffassung nach verknüpft Freud hier in der Figur des Vaters das Genießen mit der Zeugung und legt damit den Schwerpunkt auf das Mysterium der Zeugungs/Lust (Phallisches Genießen). Das heißt die Geburt der menschlichen Gemeinschaft resultiert aus einem Akt der Negation des Realen des Genießens, die ein Zeugungsakt ist, eine Setzung, für die es keine geschichtliche, aber eine historische Wahrheit gibt. Sie befindet sich an der Grenze des Wissbaren, dort, wo der „Nabel des Traums“ dem Realen aufsitzt. Und Freud besteht darauf, diesen Akt einen Tötungsakt zu nennen. Gewalt und Genießen scheinen für ihn in einem engen Bezug zueinander zu stehen. Die Konsequenzen daraus scheinen auch für Freud zwingend auf eine unauflösbare Verknotung von Gewalt und sozialem Band hinauszulaufen. Die Tötung des Vaters nimmt für Freud in der Genese der menschlichen Gemeinschaft und die Konstituierung des sozialen

Bandes einen vorrangigen Platz ein. Die Überlegung, dass die menschliche Gemeinschaft aus einem Gewaltakt hervorgeht, katapultiert sie nicht nur aus jeder natürlichen Verankerung, sondern prägt ihr eine Paradoxie ein, aus der sie sich nicht befreien kann. Die Paradoxie oder das Rätsel des Anfangs oder das, was an die Stelle der Natur tritt, ist der Trieb in seiner mysteriösen Gestalt. Daraus folgt, dass alles, was zur Entwicklung der Kulturarbeit beiträgt, zugleich auch Arbeit gegen Gewalt und Krieg bedeutet. Andererseits ist es genau die Kultur, die dadurch dem Trieb „unzumutbare“ Einschränkungen auferlegt. Francis Ratier folgert daraus: „Der Krieg existiert weder innerhalb noch außerhalb der Kultur, er ist weder intern noch extern, er ist *extime*¹⁸. Ob, wann und wie das „Unbehagen in der Kultur“ kollabiert, ist an „der Grenze des Wissbaren“ angesiedelt, wie Freud in seinem Brief „Warum Krieg“ es formuliert. Die Grenze des Wissbaren ist das Spezialgebiet der Psychoanalyse. Die Extimität des Krieges beschreibt so gesehen die Intersektion zwischen Sprechen und Handeln. In der Topologie Lacans ist dieser Überschneidungskreis von Denken und Sein eine leere Menge, für die das Objekt *a* steht. Oder anders gesagt, das Reale.

Daraus folgt, dass jenseits des Sinns, den jeder Krieg zu einer gegebenen Zeit zu haben scheint, Der Krieg in Großbuchstaben, der Kultur wie ihr eigener Schatten folgt. Oder, in den Worten Ratiers ausgedrückt, jede Kultur ist vom Krieg bedroht und verdankt ihm zugleich ihren Ursprung.¹⁹ Den Krieg überwinden zu können ist ein schöner Traum oder ein Wahn (Delirium), „denn die Kultur ist nicht das Gegenteil des Todestribs noch sein Hindernis, sondern sie bringt vielmehr ihr eigenes Trojanisches Pferd hervor, den Ort und die Mittel zu seiner Entfesselung.“²⁰

Führt man sich die derzeitige internationale Situation und die vielschichtigen Komplikationen vor Augen, stößt man darin auf eine einfache und nachvollziehbare Figur, die die oben genannte Figur der Wiederholung zu sein scheint, den in die Fetzen der Geschichte gehüllten Mythos des Anfangs, den Mythos des Ursprungs. Auch der russische Angriff auf die Ukraine ist dieser „h(y)istorischen Wahrheit“ des Ursprungs geschuldet und der daraus sich ergebenden Größe Russlands. In Abwandlung dessen, was Freud die historische Wahrheit im Unterschied zur materiellen Wahrheit nennt, könnte man sagen, dass die gegenwärtige russische Politik die Wahrheit enthält, aber nicht die materielle, sondern die historische. Mit Freud könnte man folgende Einschätzung treffen: „Soweit ihre Entstellung reicht, darf man sie als Wahn bezeichnen, insofern sie die Wiederkehr des Vergangenen bringt, muss man sie Wahrheit heißen. Auch der psychiatrische Wahn enthält ein Stückchen Wahrheit, und die Überzeugung des Kranken greift von dieser Wahrheit aus auf die wahnhaftige Umhüllung über.“²¹ Das heißt, „mit seinen Nachtmützen und Schlafrockfetzen stopft er

¹⁸ Ratier, Francis: „La Paix est un délire“, in: Hélène Brousse (Hg): *La psychanalyse à l'épreuve de la psychanalyse*, Paris 2015, p. 126

¹⁹ Ebda. P. 125

²⁰ Ebda., p. 133

²¹ Freud, Sigmund: „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“, in *GW Bd. XVI*, S. 239

die Lücken des Weltenbaus.“ (Heine) Die Wahrheit des Ursprungs ist seine inkonsistente Leere, die durch seine Signifikanten umhüllt und zugleich offengelegt wird. Wenn es gelingt, mit den entsprechenden Signifikanten die Lücken des Weltenbaus zu stopfen, kann der Wahn einzelner zu einer kollektiven Überzeugung werden, wodurch der Wahn sozialisiert bzw. politisiert werden. Signifikanten sind oft, wie Benvenuto schreibt, politische Artefakte.²² Dringlicher als die Einschätzung von Signifikanten als politische Artefakte scheint mir, ist ihre Verdinglichung/Reifikation zu erkennen. Ganz im Sinne Benthams können Signifikanten als Fiktionen betrachtet, als symbolische Tatsachen, die wie Dinge behandelt werden. Möglicherweise dachte Freud daran, als er von „materieller Wahrheit“ gesprochen hat. Das, was wir die stets unsichere, arbiträre Beziehung zwischen Signifikant und Signifikat nennen, bzw. ihr Nicht-Verhältnis wird in diesem Falle negiert und kurzgeschlossen. Wie ein Kurzschluss den betroffenen Stromkreis unterbricht, und zwar mit einer Störung, so führt dieser Signifikanten-Kurzschluss zu einem Fehler in der Kette der Signifikanten. Man könnte sagen, zu einer Zusammenballung mit der Folge, dass diese Signifikanten-Ansammlung vom Durchlauf durch die signifikante Kette abgeschnitten wird. Das hat zur Folge, dass sich die Richtung der Signifikanten Kette ändert: Sie folgt nicht mehr dem Mangel, sondern kreist um das Phantasma, aus dem es sein spezifisches Genießen bezieht. Daher der wahnhaft erscheinende Charakter, der sich aus der Gewissheit ergibt, im Besitz der Wahrheit zu sein. Doch die Wahrheit alles Lebendigen ist der Tod. Diese Wahrheit „wissen“ zu wollen zeichnet den Menschen aus. Dieser Auszeichnung hat Freud den Namen Todestrieb gegeben.

Die Antwort auf die Frage, „Warum Krieg“ könnte daher lauten, dass im Feld des Politischen das individuelle „Sein-zum-Tode“ mit der Nation, dem Volk etc. identifiziert wird und in einer großen Abwehrbewegung, dem anderen (Land, Volk) dieses Sein-zum-Tode aufgezwungen wird, um den zweiten Tod, den symbolischen Tod nicht zu erleiden, der zweierlei bewirkt: Er tötet das Ding der Nation, des Volkes und hebt es im Symbol auf. Und als symbolisches Subjekt ist es der Zeitlichkeit und der Geschichte unterworfen und kann als solches im Universum des Symbolischen zirkulieren, indem es keinen festen Platz und keine Substanz hat. Sich der Kastration stellen heißt, das symbolische Gesetz erfahren und sich als Subjekt einzuschreiben, das mit anderen Subjekte um die Leere der Macht bzw. um das Fehlen des Objekts kreist. In der gegenwärtigen Situation zeigt sich aber das Gegenteil: Die Verwerfung der Kastration und das obszöne Genießen der Allmacht, das sich im Objekt a befriedigt, dessen Repräsentant die Atomwaffe ist. Es scheint, als würden wir wie gebannt darauf warten, dass Ödipus-Putin aus der „Wüste des Realen“ zu Ödipus auf Kolonos zurückkehrt, seine Vermählung mit der Geschichte als Inzest erkennt und sich aus der Welt zurückzieht.

²² Benvenuto, Sergio: Eine zerbrochene Geschichte, in: LETTRE 136/22, S. 129

•